

Checkliste Fachgespräch

Grundidee: Die wesentlichen Elemente des Projektes durch das gesprochene Wort mediengestützt überzeugend „überbringen“. *Nicht* die Arbeit vorlesen: Eigene Präsentation vorbereiten.

Simulation einer Praxissituation: Es soll der Geschäftsleitung, vertreten durch den Prüfungsausschuss, so präsentiert werden, dass diese(r) überzeugt ist (und das Projekt freigibt).

- Zeitbudget: Testlauf zu Hause gemacht?
- Medieneinsatz: Folien (vgl. separate Checkliste)
- Ordnungssystem für Folien, wie Unterschriftenmappe, Ordner etc.?
- Evtl. übriger Medieneinsatz (Flipchart, Pinwand) (Pins besser mitbringen)
- Gliederung evtl. vorschreiben für Flipchart
- Zeigestock o. ä.
- Evtl. Präsentationsmaterial, wie Muster, Produktproben, Fotos, etc.
- Evtl. Whiteboardmarker (auswischbar), wenn Whiteboard genutzt wird
- Evtl. Tischvorlagen (Hand-outs) vorbereiten
- Kann ich Blickkontakt herstellen? (Kann ich meinen Vortrag gut genug?)

- Hat mein Vortrag eine Struktur? (Vorstellung¹, Thema, Zusammenfassung)
- Ist meine Struktur einfach und logisch?
- Habe ich die Kernaussagen im Sinne einer Zusammenfassung visualisiert?
- Habe ich meinen Vortrag *ergebnisorientiert*² vorbereitet (Zahlen, Daten, Fakten)?
- Habe ich meinen Vortrag *projektbezogen*³ vorbereitet?
- Habe ich – wenn angezeigt – den Kostenaspekt³ bedacht und dazu Zahlen vorbereitet?

-3-

¹ Hier unterscheidet sich das Fachgespräch von der Simulation der Praxissituation, denn in der Praxis ist es natürlich nicht nötig, das Unternehmen vorzustellen. Damit aber alle Mitglieder des Ausschusses dem Vortrag folgen können sollte man kurz (!) sagen, was das Unternehmen macht, den Umsatz nennen und die Mitarbeiterzahl, jedoch *keine* Firmenhistorie etc. Auch eine kurze (!) persönliche Vorstellung ist sinnvoll: Name, evtl. Alter und Position und/oder Aufgabe in der Firma. Auch hier: *nicht* den ganzen Lebenslauf erzählen, sondern die heutige Situation kurz darstellen.

² Im Mittelpunkt der Präsentation stehen die *Ergebnisse* und die *Begründung* der Ergebnisse, *nicht* die Entwicklung: Die Formulierungen lauten also sinngemäß: „Folgende Daten habe ich ermittelt“ und *nicht*: „Erst habe ich es so probiert, das ging aber nicht, dann habe ich es so gemacht, das war auch recht schwierig...“

³ Man verzichte auf allgemeine Ausführungen und Lehrbuchwissen, sondern argumentiere immer am konkreten, projektbezogenen Beispiel. Wenn das Thema lautet: „Einführung eines leistungsbezogenen Entlohnungssystems in einer Druckerei“, dann bitte keine allgemeinen Ausführungen z. B. über Motivations-theorien, sondern das spezielle Entlohnungssystem vorstellen, das in der Arbeit entwickelt wurde.

³ Es wird immer wieder falsch gemacht: Kosten sind betriebsbedingter Werteverzehr, im Falle des Projektes „projektbezogener Werteverzehr“. „Anschaffungskosten“ sind keine Kosten, sondern ein bilanzieller Aktiv-tausch, die man als „Anschaffungsauszahlung“ sehen muss. Es fließt Geld ab und dies ist im Rahmen der Liquiditätsplanung zu berücksichtigen; aber es sind *keine* Kosten. Vermögen wird hier *nicht* verzehrt, es wird lediglich umgewandelt. *Kosten* ergeben sich erst durch die Abschreibungen und die kalkulatorischen Zinsen. Vgl. auch das Kapitel „Kostenvergleichsrechnung“.

Viele halten trotz intensiver Schulung an dem Gedankenmuster fest: „Kosten ist, wenn Geld weggeht“. Dies ist jedoch *falsch*! Kosten haben mit Geldabfluss zunächst nichts direkt zu tun, sondern mit *betriebsbedingtem Werteverzehr*. Es *kann* dann sein, dass gleichzeitig Geld abfließt, z. B. bei den Personalkosten, es kann aber auch sein, dass kein Geld abfließt, z. B. bei den kalkulatorischen Kosten.

- Das Wichtigste zuletzt:

„In Dir muss brennen, was Du in anderen entzünden willst“

Augustinus

Engagieren Sie sich. Wenn der Prüfungsausschuss *spürt*, dass Sie hinter ihrer Sache stehen - das zahlt sich aus.